

Maryland '06 – Ein Erfahrungsbericht

Aufbruch in die neue Welt

8. Juli 2006 – Lange hatten wir auf diesen Tag gewartet, hatten so einiges über uns ergehen lassen mit diesem Tag als Ziel vor Augen: Ob Bewerbungsschreiben, Auswahlgespräche oder die zahlreichen auszufüllenden Formulare: all das war nun vergessen, denn heute war der Tag, den wir so sehr herbeigesehnt hatten. Zu früher Stunde am Bremer Flughafen versammelt war es nun endlich so weit für die 13 Schüler vom Max-Planck Gymnasium, noch einmal so viele vom Ökumenischen Gymnasium zu Bremen, sowie die zwei begleitenden Lehrkräfte Frau Kurth (Maxe) und Frau Sanson (ÖG): heute würden wir uns endlich aufmachen. Unser Ziel: Towson im Bundesstaat Maryland, USA.

Mit dem Flugzeug ging es zuerst über Paris nach Washington, wo wir uns an den äußerst streng anmutenden Immigration Officers vorbeikämpfen mussten, um zu unserem Bus zu gelangen, der uns schließlich direkt zur Towson University brachte. Nach insgesamt 16 Stunden Reisetstress, die in den allermeisten Fällen nur wenige Minuten Schlaf einschlossen, hätten wir am liebsten die Betten unserer frisch zugewiesenen Apartments auf dem Campus der Uni einem ausgiebigen Test unterzogen, aber noch war es nicht soweit. Der Schedule, den jeder Schüler zu Beginn ausgehändigt bekommen hatte und auf dem das gesamte Programm genauestens durchorganisiert war, der dabei aber gleichzeitig viele Freiräume ließ, wies als nächsten Programmpunkt einen „Trip“ zu einem „Food Store“ aus.

Dies sollte nur der erste von vielen in den folgenden zwei Wochen sein, denn abgesehen von dem All-You-Can-Eat-Fastfood-Buffet, das uns jeden Tag aufs neue in der Uni-Mensa erwartete, waren wir für unsere Essensversorgung selber verantwortlich. Das bedeutete nicht nur, dass wir in der Lage sein mussten den Weg zum nächsten Fastfoodtempel à la Mc Donalds, Burgerking und Co. selbst zu finden, nein, das ein oder andere Mal nahmen wir sogar die Herausforderung an, selbst zu kochen. Schließlich waren unsere Appartements bestens dafür ausgerüstet: In einer Küche mit Herd, Backofen, Mikrowelle, Gefrier- und Kühlschranks zauberten wir so manches Gericht, das im Laufe der zwei Wochen mit wachsender Erfahrung und Experimentierfreudigkeit stetig an Qualität zunahm und gegen Ende unseres Aufenthaltes durchaus als gefahrlos genießbar bezeichnet werden konnte.

Auch über die Küche hinaus wäre es sicherlich nicht angebracht gewesen sich über unsere Unterbringung zu beschweren. Jede der in einem der oberen Stockwerke des „Towson Run“-Apartmentkomplexes gelegenen Wohnungen verfügte, je nach Größe, außerdem noch über bis zu vier Schlafzimmer, 3 Badezimmer und ein großzügig dimensioniertes Wohnzimmer, später sogar inklusive Fernseher. Das ganze voll klimatisiert, versteht sich. Anders wäre es bei annähernd 40 Grad Außentemperatur auch nur schwer auszuhalten gewesen. Wobei man sagen muss, dass die Amerikaner dazu tendieren, es mit ihrer air conditioning doch ein wenig zu übertreiben. So blieb einem oft nur die Wahl zwischen zwei Extremen: entweder man musste draußen in der Hitze schwitzen oder lief Gefahr, drinnen zu erfrieren. Doch wie an so vieles, was einem in den USA so alles begegnete, gewöhnte man sich auch daran mit der Zeit.

Spiel, Spaß und Spannung

Das bisher Geschilderte mutet fast an, wie der Auftakt zu einer Urlaubsreise. Und tatsächlich sind gewisse Parallelen zu erkennen. Vor allem in unserer Freizeit, ließen wir es uns richtig gut gehen. Zum einen waren da die reichhaltigen Vergnügungsangebote, die direkt auf dem Campus zu finden waren: das unieigene Fitnessstudio inklusive Kletterwand, das Schwimmbad, die University Union mit Möglichkeiten zum Billiard spielen und Fernsehen gucken, um nur ein paar zu nennen. Darüber

hinaus bestand natürlich auch die Möglichkeit, den Campus zu verlassen und direkt in Downtown Towson sein Glück zu versuchen. Hier stieß man auf Multiplexkinos, gigantische Einkaufspassagen, die auch sonntags oder spät abends zum Geldausgeben einluden (was wir auch exzessiv zu nutzen wussten), Buchläden von ebenso beeindruckender Größe sowie eine Vielzahl von Cafés.

Die unangefochtenen Highlights in Sachen Unterhaltungswert bildeten allerdings unsere Ausflüge nach Baltimore, Washington D.C. und New York City, auf denen wir natürlich keine Sehenswürdigkeit ausgelassen haben und so nun stolz von uns behaupten können, wir wären schon einmal am Baltimore Harbor und dem Ground Zero, beim Lincoln- und dem Vietnam War Memorial, vor dem White House und dem Empire State Building, auf dem Rockefeller Center und dem Times Square, in Georgetown und im Central Park gewesen.

Ganz ohne Anstrengung geht es dann doch nicht

Man merkt schon: uns ist nie langweilig geworden! Das wäre wohl auch nicht der Fall gewesen, wenn wir uns ausschließlich auf Freizeitaktivitäten beschränkt hätten, aber, wie das nun mal so ist bei jeglichen über die Schule durchgeführten Unternehmungen, hatten wir die lange Reise nicht nur zu unserem Vergnügen angetreten, was schon ein weiterer Blick auf den Schedule offenbart. An den meisten Wochentagen stand um 9 Uhr in der Früh die so genannte „Class Observation“ auf dem Programm. Wie der Name schon vermuten lässt, verbarg sich dahinter der Besuch eines an der Towson University angebotenen und von uns im Vorfeld gewählten Kurses. Nach einem meist aus 1 bis 2 Donuts, wahlweise auch in Kombination mit Erdnussbuttertoast, bestehenden Frühstück, machten wir uns also allmorgendlich auf den langen Weg über den beachtlich großen Campus bis hin zu dem Gebäude, in dem der uns zugeteilte Kurs stattfand. Meist immer zwei Schüler unserer Gruppe saßen zusammen in einem dieser Seminare und lauschten zwei Stunden lang den Ausführungen des Professors zu Themen wie „Sales Management“, „Cities and Suburbs as Human Habitat“, „Creative Writing“ oder auch „Design“. Dabei kam es durchaus auch vor, dass wir in einem gewissen Maße in den Unterricht mit einbezogen wurden.

An die „Class Observation“ schloss sich zumeist ein Besuch der Bibliothek an. Nicht etwa, weil wir, einmal auf den Geschmack gekommen, gar nicht mehr genug bekommen konnten, uns mit noch mehr Wissen vollzupumpen, es lag wohl eher daran, dass dort eine solch große Menge an Computern zur Verfügung stand, dass sie die Anzahl an Büchern wohl ohnehin übertraf. Hier hatten wir also z.B. die Möglichkeit E-Mails nach Deutschland zu schreiben oder auch unsere Hausaufgaben zu erledigen, die wir regelmäßig in der allnachmittäglichen „English Class“ aufbekamen, in der uns Andrew Lantos, ein 28 jährige Lehrer der Towson University, knappe drei Wochen lang auf den TOEFL (Test of English as a Foreign Language) vorbereitet hat, den wir am Ende unseres Aufenthalts auf Wunsch ablegen konnten.

Eine neue Dimension interkultureller Erfahrungen

Im Mittelpunkt all dieser neuen Erkenntnisse standen vor allem interkulturelle Erfahrungen und das Sammeln von Sprachpraxis, worauf die Programmverantwortlichen, zu denen neben unseren beiden Lehrerinnen auch noch Frau Prince gehörte, die unser „German High School Program“ von Amerikanischer Seite aus leitete, berechtigter Weise viel Wert gelegt hatten. Das merkte man z.B. an so genannten „Social Dinners“ an denen wir zusammen mit anderen ausländischen Studenten z.B. aus Korea und Puerto Rico in Kontakt kamen. Aber auch im alltäglichen Campusleben machten wir automatisch ähnliche Erfahrungen, wenn man vor Stundenbeginn mit den anderen Studenten ein Pläuschchen hielt oder im Fahrstuhl nach seiner Herkunft gefragt wurde und dabei spontan zu einer Party eingeladen wurde.

Trotzdem eröffnete sich in der dritten Woche nochmals eine ganz neue Dimension des kulturellen

Austausches. Diese sollten wir nämlich nicht mehr in unseren Apartments auf dem Campus verbringen, in denen wir uns inzwischen hervorragend eingelebt hatten, sondern in Gastfamilien, die uns ein paar Tage zuvor zugeteilt wurden. Die Zeit bei ihnen war für alle von uns mit den verschiedensten Erfahrungen verbunden: einige Schüler unserer Gruppe waren in riesigen Villen mit eigener Bowlingbahn und Privatkino untergebracht, andere wiederum lebten auf einer Farm auf dem Land. Eines jedoch hatten diese Erfahrungen alle gemein: sie bescherten uns einen großartigen und hochgradig spannenden Abschluss unseres USA-Aufenthalts. Das lag zu einem großen Teil an den mannigfaltigen Unternehmungen, die die Gastfamilien vielen von uns ermöglichten. So wurden Baseballspiele besucht und Städtetouren oder sogar ein Kurzurlaub in den Bergen gemacht. Auch konnte man so den oft zitierten „American Way of Life“ einmal aus nächster Nähe kennenlernen.

Die Erinnerung bleibt lebendig

Umso trauriger waren wir, als sich unser Aufenthalt langsam dem Ende zuneigte. Er wird uns als einmaliges Erlebnis noch lange in Erinnerung bleiben, denn wir haben viel mitgenommen aus diesen drei Wochen. Nicht nur von den hoch offiziell anmutenden Zertifikaten zur erfolgreichen Absolvierung des „German High School Program“ und des TOEFL, die uns in Zukunft bestimmt bei der einen oder anderen Bewerbung Pluspunkte einbringen werden, sondern vor allem von den vielfältigen Erfahrungen und geknüpften Kontakten werden wir ganz sicher profitieren.

Ob Bewerbungsschreiben, Auswahlgespräche oder die zahlreichen auszufüllenden Formulare: all das hat sich rückblickend mehr als ausgezahlt!